

Marc Schlaeppli

Zentrum für Integrative Medizin am Kantonsspital St. Gallen

Kontext

Eine neulich im Schweizerischen Medizin-Forum erschienene Übersichtsarbeit zu komplementärmedizinischen Behandlungsmethoden [1] zeigt, dass in den letzten zehn Jahren zunehmend wissenschaftliche Daten zusammengekommen sind, sodass nun regelmässig wissenschaftlich untermauerte Empfehlungen publiziert werden, speziell in der Onkologie (evidence based clinical practice guidelines in integrative oncology) [2]. Über 7000 kontrollierte klinische Studien und 600 systematische Übersichtsarbeiten sind bisher zur Komplementärmedizin publiziert worden. Dies ist dem breiten Publikum wie auch Fachleuten – selbst in Universitäten – oft unbekannt.

Einer von fünf Schweizern hat im Lauf eines Jahres mindestens eine komplementärmedizinische Konsultation. In der Onkologie greifen 40–80% der Patienten auf komplementäre oder alternative Behandlungen zurück [3].

Die Komplementärmedizin (KM) wird in Ergänzung, die Alternativmedizin anstelle der konventionellen Medizin angewendet. In der integrativen Medizin wird die konventionelle Medizin durch ausgewählte Methoden der KM ergänzt. Alle grossen Krebszentren der USA haben eine Abteilung für Integrative Medizin, in denen KM angeboten und wissenschaftlich evaluiert wird (z.B.: Memorial

Sloan-Kettering, MD Anderson, Dana-Farber) (www.integrativeonc.org). In der Onkologie oder Palliativmedizin z.B. werden komplementärmedizinische Methoden zur Verbesserung der Lebensqualität und im Sinne einer supportiven Therapie eingesetzt. Zugrunde liegt im Allgemeinen ein salutogenes Konzept (Aaron Antonovsky 1923–1994) [4]. Im Zentrum der KM steht weniger der Tumor als die Ressourcen und das Befinden des Patienten. Kunsttherapie, «mindfulness-based stress reduction» (MBSR), Mistelextrakte, Massage, Akupunktur sind typische Beispiele supportiver komplementärmedizinischer Behandlungen in der Onkologie.

Zahlreiche Medikamente aus der konventionellen Medizin interagieren mit Substanzen aus der Phytotherapie, und in der Alternativmedizin werden leider auch viele gefährliche oder überbewertete Behandlungen angeboten.

Projekt im Kantonsspital St. Gallen

2007 wurden bei informellen Treffen zwischen dem Chef des Zentrums für Palliativmedizin, dem Chef des Fachbereichs Onkologie/Hämatologie sowie einem anthroposophisch orientierten Oberarzt der Onkologie/Hämatologie. Vorteile und Risiken des Einbezugs einer komplementären Medizin in eine Palliativabteilung diskutiert. Nachdem der Departementschef grünes Licht gegeben hatte

Abbildung 1

Beispiel eines therapeutischen Prozesses in der Kunsttherapie (Malerei) a: «Sonnenuntergang»; b: «Sonnenaufgang».



a



b

und eine für das Projekt «integrative palliative care» verantwortliche Arbeitsgruppe eingesetzt war, galt es, das Führungsgremium des KSSG zu überzeugen. Mehrere komplementärmedizinische Richtungen sollten mit Hilfe entsprechender Fachleute einbezogen werden, nämlich einen in anthroposophischer Medizin ausgebildeten Arzt, eine Kunsttherapeutin (Malen), zwei Therapeuten für Komplementärtherapien sowie eine auf äussere Anwendungen (Kompressen und Kataplasmen) spezialisierte Krankenschwester. Mit Ausnahme der Kunsttherapeutin hatten alle diese Fachleute bereits im Spital gearbeitet.

Im November 2008 sichert die Spitaldirektion ihre Unterstützung zu, und ein breiter angelegtes Projekt «Integrative Medizin im Kantonsspital St. Gallen» wird unterzeichnet. Das Pilotprojekt läuft zwischen Mai und Dezember 2009. Es wird bezüglich Machbarkeit und Sicherheit ausgewertet. «Focus groups» mit betroffenen Fachleuten werden organisiert und zweimal evaluiert, anonymisierte Fragebogen an die Patienten verteilt. Aufgrund der positiven Resultate bei Pflegepersonal und Patienten [5] wird das Programm in den Abteilungen für Palliativmedizin in Flawil und St. Gallen definitiv eingeführt. Im Sommer 2010 wird in Flawil das interdisziplinäre Ambulatorium «Ambiplus» eröffnet, das Onkologie, Palliativtherapie, Schmerztherapie und Integrative Medizin einschliesst. Parallel dazu stehen seit 2009 auch in der onkologischen Abteilung St. Gallen ambulant und stationär Konsultationen in Integrativer Medizin zur Verfügung.

Wissenschaftliches Symposium «Integrative Onkologie»

Im Oktober 2009 findet in St. Gallen das erste wissenschaftliche Symposium «Integrative Onkologie und Forschung» statt mit dem Ziel, die wissenschaftlichen Erkenntnisse über Komplementärmedizin in der Onkologie zu erweitern. Im Oktober 2013 wird das vierte Symposium durchgeführt, das allen interessierten Fachleuten aus dem Gesundheitswesen offensteht (www.integrative-oncology.ch). Dank diesen Spezialistentreffen sind auch bereits Forschungsgruppen entstanden und wissenschaftliche Projekte initiiert worden.

Zentrum für Integrative Medizin

Seit 2012 verfügt das Kantonsspital St. Gallen über ein Zentrum für Integrative Medizin (ZIM) mit dem Ziel der Entwicklung und Evaluation ausgewählter komplementärmedizinischer Methoden auf hohem Niveau, speziell bei Patienten mit chronischen Krankheiten. Am ZIM können Patienten sich über Möglichkeiten und Risiken komplementärer und alternativer Heilmethoden beraten lassen. Am Zentrum angeboten werden chinesische und anthroposophische Medizin sowie Osteopathie. Für Fragen zu Sicherheit und Medikamenteninteraktionen besteht eine enge Zusammenarbeit

mit der Spitalapotheke. Für die wissenschaftliche Evaluation können wir auf die Zusammenarbeit mit den Universitäten Bern und Witten-Herdecke (Deutschland) zählen.

Schlussfolgerung

In der eidgenössischen Abstimmung vom 17. Mai 2009 hat sich der Souverän klar dafür ausgesprochen, dass komplementärmedizinische Methoden in unserem Gesundheitssystem berücksichtigt werden sollen. Für die Patientensicherheit und die nötige Abstimmung zwischen konventioneller Medizin und ausgewählten komplementären Methoden braucht es einen qualitativ hochstehenden integrativen Ansatz.

Auf der Palliativabteilung spricht ein Patient mit generalisierter Krebserkrankung positiv auf Kunsttherapie an. Emotionen und Farben sind eng miteinander verbunden. Der kreative Prozess erleichtert die Verarbeitung von Emotionen, Trauer und Abschied. Auf einen Sonnenuntergang voll Schwermut folgt ein Sonnenaufgang voll strahlend hellen Lichts (Abb. 1). Die seelische, ruhige Heiterkeit des Patienten kommt auf dem Bild zum Ausdruck: «Nun weiss ich, dass es Zeit für etwas Neues ist». Jetzt kann der Patient nach Hause zurückkehren, um kurz darauf zu sterben.

Literatur

- 1 B Graz, Rodondi P-Y, Bonvin E. Existe-t-il des données scientifiques sur l'efficacité clinique des médecines complémentaires? Forum Médical Suisse. 2011;11(45):808-13.
- 2 Deng GE, Frenkel M, Cohen L, Cassileth BR, Abrams DI, et al. Evidence-based clinical practice guidelines for integrative oncology: complementary therapies and botanicals. J Soc Integr Oncol. 2009;7(3):85-120.
- 3 Schlaeppi MR, Jungi WF, Cerny T. Komplementärmedizin in der Onkologie – eine Einführung. Schweiz Med Forum. 2005;5(26):686-94.
- 4 Lindström B, Eriksson M. Salutogenesis. J Epidemiol Community Health. 2005;59(6):440-2.
- 5 Schlaeppi MR, Schoop B, Schneider N, Wolf U, Obrist S, et al. Feasibility of an integration of complementary medicine into a palliative care unit. In: 5th International Congress of Complementary Medicine Research (ed.): Complementary Medicine Research, Tromsø, Norway, 2010.
- 6 www.integrativeonc.org
- 7 www.integrative-oncology.ch
- 8 www.mskcc.org/cancer-care/integrative-medicine

Korrespondenz:

Dr. Marc Schlaeppi, MSc

Leitender Arzt

Onkologie / Hämatologie und Zentrum für Integrative Medizin

Kantonsspital

Rorschacherstrasse 95

9007 St. Gallen

[marc.schlaeppi\[at\]kssg.ch](mailto:marc.schlaeppi[at]kssg.ch)